

Nach 27 ergebnislosen Bohrungen von Schaffhausen bis ins Wallis bohrt Carl Christian Friedrich Glenck 1836 beim «Rothaus Gut» in Muttentz und findet es endlich: das Speis Salz!



Salzige Gewinne kommen aus Muttentzer Böden, nicht aus Pratteln...

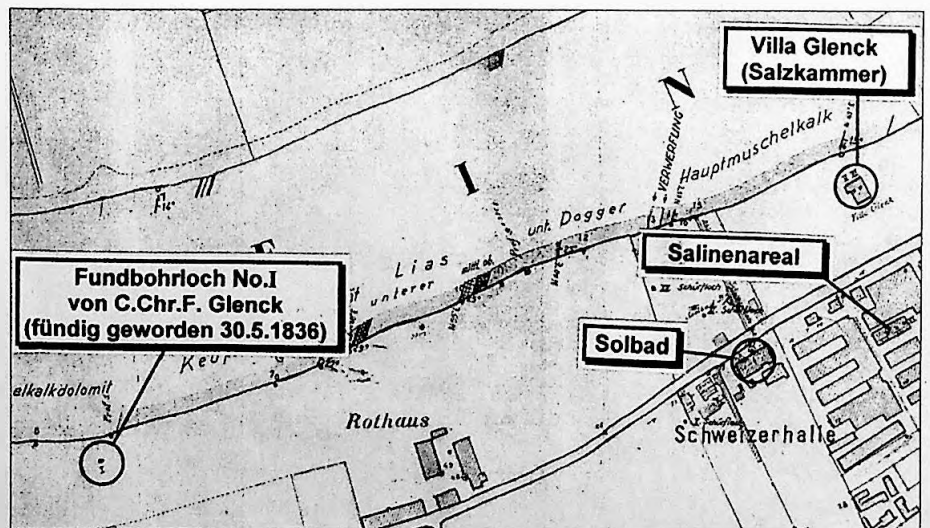
Die Schweizer Salinen AG gewinnen im Gebiet Zinggibrunn, Wartenberg und Sulz in Muttentz das gesamte in der Schweiz verbrauchte Speisesalz. Der Firmensitz der Schweizer Salinen in der Schweizerhalle in Pratteln befindet sich nur aufgrund eines Zufalls nicht auf Muttentzer Boden.

Die Schweiz war bis in die 1830er-Jahre vom Salzimport abhängig. Deshalb baten einige Kantone den Deutschen Carl Christian Friedrich Glenck um Unterstützung. Dieser besass im Nachbarland mehrere Salinen und war Experte auf dem Gebiet der Salzsolung und -verarbeitung. Mit

dem eigenen Geld suchte er in der ganzen Schweiz nach Steinsalz. Alle Bohrungen waren erfolglos, bis er zufällig auf den Basler Geologen Peter Merian traf. Dieser verglich die Gesteinsschichten am Muttentzer Rheinufer mit denen der süddeutschen Salzlagerstätten. Glenck wusste, dass dieser Muschelkalk am Rheinbord ein klares Indiz für unterirdische Salzvorkommen ist. Zur damaligen Zeit wussten bloss Experten, dass identische Gesteinsfolgen überall auftreten können und aus der gleichen geologischen Epoche stammen. Plattentektonik oder eine Deutung der versteinerten Saurierfunde waren im 18. Jahrhundert noch unbekannt», weiss Wolfgang Neubert, Leiter Engineering und Technik/Immobilien bei den Schweizer Salinen AG. Nach 27 ergebnislosen Bohrungen von Schaffhausen bis ins Wallis erbohrte Glenck 1836 beim «Rothaus Gut» in Muttentz in 107 Metern Tiefe das Steinsalzlager und legte den Grundstein für die schweizerische Unabhängigkeit vom Salzimport.

Salz als Motor für die Industrie

Die Bohrung Nummer eins beim Rothaus Gut gilt als Ursprung der Schweizer Salzgewinnungsgeschichte. Obwohl das erste Salz in Muttentz gefunden wurde, dauerte es über 130 Jahre, bis in Muttentz wirklich Salz abgebaut wurde. Der Gutsbesitzer vom Rothaus wollte Glenck das Land nicht verkaufen. Glenck zog 300 Meter weiter östlich über die Gemeindegrenze nach Pratteln und bohrte dort am Rhein erfolgreich weiter. Aufgrund der Tradition, die Stätten der Salzgewinnung im deutschen Sprachgebiet mit «Hall» zu bezeichnen, wurde dieses Gebiet Schweizerhalle genannt. Hätte der Rothausbesitzer an Glenck verkauft, wäre der Sitz der Schweizer Salinen nicht in Pratteln, sondern in Muttentz. «Die Salzproduktion in Pratteln war ausschlaggebend für die Entstehung des Industriegebiets Schweizerhalle», betont Wolfgang Neubert. Salz und Kohle waren im 19. Jahrhundert Schlüsselrohstoffe, von Erdöl redete noch niemand. «Die Entwicklung der Grundchemikalien basiert auf Natriumchlorid», so Neubert. Aufgrund der Rohstoffnähe entwickelte sich die chemische Industrie in





Wolfgang Neubert leitet bei den Schweizer Salinen AG den Bereich Engineering, Technik und Immobilien. Aus dem Steinsalz aus den Muttenzer Böden wird Spelsesalz für die Schweizer Teller

Schweizerhalle. Heute hat das Natriumchlorid in der Basler Chemie komplett an Bedeutung verloren.

Verdunstetes Meer hinterliess das Salz

Die Salzvorkommen in Muttenz basieren auf Vorkommnisse vor rund 200 Millionen Jahren. Ein langgezogener Meeresarm aus dem Norddeutschen Becken reichte bis in unsere Gegend hinein. Das heutige Baselbiet und das Fricktal standen unter Wasser. Dieser abgetrennte Meeresarm verdunstete im damals warmen Tropenklima, da nicht genügend Wasser aus dem offenen Ozean zufließen konnte. Das immer stärker gesättigte Meerwasser lagerte in der Folge Kalk, Gips und schliesslich Steinsalz ab. Dieses wurde von jüngeren Gesteinsschichten überdeckt und so vor einer Auflösung durch Regen geschützt. Bei der Faltung der Alpen und des Juras vor 50 bis 5 Millionen Jahren wurde das Salzlager in Schollen aufgeteilt.

Alle fünf Jahre eine neue Bohrkampagne mit 6 Bohrungen

Während den ersten 130 Jahren reichten die jährlich 30 000 Tonnen gewonnenes Salz aus Pratteln für die ganze Schweiz. Mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und dem Wunsch nach persönlicher Mobilität stieg in den 1960er-Jahren die Nachfrage nach Auftausalz in der Schweiz markant an. Die Bohrfelder am Rheinufer waren erschöpft und so wurden 1967 die ersten Produktionsbohrungen auf Muttenzer Boden gebaut. Doch bevor an einem neuen Standort gebohrt werden darf, braucht es dafür eine sogenannte Konzession: Denn alle Rohstoffe im Boden gehören laut Kantonsverfassung (Bergregal) dem Standortkanton. Dieser vergibt eine Abbaukonzession. Die Schweizer Salinen haben für das Gebiet Muttenz-Zinggibrunn-Sulz das Abbau-recht für Salz. Auf Muttenzer Boden sind die ersten Bohrungen in der Lachmatt entstanden. Diese Bohrlöcher sind aber bereits wieder rekultiviert. So ergeben wird es in Kürze den Bohrlöchern Wartenberg und Sulz. Die neusten 17 Bohrlöcher befinden sich unterhalb des Restaurants Egglisgraben. «Wir erstellen alle fünf Jahre eine neue

Etappe mit sechs Bohrungen, um den Bedarf an Salz zu decken», erklärt Wolfgang Neubert.

200 000 Tonnen Salz aus Muttenz

Seit 180 Jahren gewinnen die Schweizer Salinen den Rohstoff Salz zuerst in Pratteln und seit 50 Jahren in Muttenz. Heute sind es rund 200 000 Tonnen pro Jahr. Seit 1967 verbindet eine drei Kilometer lange Wasser- und Solepipeline das Werk in Schweizerhalle mit den Bohrfeldern. Das Wasser löst in 200 Metern Tiefe das Salz aus dem Gestein und die Sole (gesättigtes Salzwasser) wird ins Werk Schweizerhalle gepumpt. Dort wird das Wasser bis auf zwei Prozent verdampft und übrig bleibt das schneeweisse Salz.

Das Gebiet zwischen den Siedlungsgürteln Muttenz und Pratteln ist für die Salzgewinnung sehr begrenzt. 2025 läuft die kantonale Abbaukonzession ab. «Es stellt sich die Grundsatzfrage, in welche Richtung der Salzabbau weitergehen soll», beschreibt Wolfgang Neubert die «Salzaussichten» für die Gemeinde Muttenz. Möglich wäre eine leichte Westwärtsbewegung oder nach Osten. Für die Abbauplanung sind viele Faktoren bestimmend. Neben der Salz-mächtigkeit, der Bohrtiefe und der Oberflächenbebauung ist auch die Topografie entscheidend.

Kontrolle des Grundwassers

Negative Einflüsse auf die Umwelt sind durch die Salzgewinnung stets möglich. Obersten Schutzwert genießt das Muttenzer Trinkwasser, wie Wolfgang Neubert bestätigt. «Das Salz hat zwar nicht die Brisanz wie der Inhalt der Chemie-deponien. Ein Mensch bemerkt aber schon einen Chloridgehalt von 40 Milligramm pro Liter Wasser.» Ein Leck in der Pipeline wäre für das Trinkwasserpumpwerk im Hardwald eine Katastrophe. Auch muss die Erdoberfläche



Über Jahrzehnte hinweg dominierten die Bohrtürme aus Holz die Landschaft in der Schweizerhalle.

stetig überwacht werden. Auch Geländesenkungen sind durch die Salzgewinnung nicht ausgeschlossen.

Wirtschaftlich unbedeutend

Die Salzgewinnung in Muttenz ist für viele Dorfbewohner eine Unbekannte. Denn ein Thema ist dies in Muttenz nicht wirklich. «Wirtschaftlich ist die Salzgewinnung für Muttenz unbedeutend», sagt Gemeindepräsident Peter Vogt (CVP). Am meisten profitiere Muttenz von der Nähe zur Saline in der Schweizerhalle. «Bei strengen Wintern können wir notfalls selber vor Ort das Salz holen.» Vielen Muttenzern ist wohl nicht bewusst, dass das Salz in ihrem Essen aus der eigenen Gemeinde kommt. *Text und Farbfotos: tg*

Im Gebiet Zinggibrunn wird zurzeit eine Tiefenbohrung für die dauerhafte Messung des Salzgehalts im Grundwasser vorgenommen. Die Sicherheit wird auch im Bohrgebiet Muttenz gross geschrieben.

